

Grenzenlose Sprachvielfalt

Mit nonchalanter Professionalität bewegt sich **Péter Eötvös** auf allen Parketts des Musikbetriebs. Dirk Wiescholke traf den ungarischen Komponisten, Dirigenten und Pädagogen im Konzerthaus Dortmund.

Péter Eötvös verkörpert alles andere als den Typus von Künstler, der abgeschottet von der Außenwelt in einem unzugänglichen Privat-Kosmos seine Bahnen zieht. Kommunikation gehört für den Landsmann von Ligeti und Kurtág nicht nur zum Geschäft, sondern ist Bestandteil seines künstlerischen Selbstverständnisses. Mit geradezu spielerischer Leichtigkeit scheint der gefragte Ungar den Erfordernissen des Metiers gerecht zu werden und legt dabei im größten Stress eine Aufgeschlossenheit an den Tag, die verblüfft und vollkommen natürlich wirkt.

Wir sind spät dran an diesem Hochsommerabend mitten im September, wo Eötvös das zweite Konzert als „Composer in Residence“ in Dortmund dirigieren wird. Spät dran heißt: Das verabredete Interview kann erst wenige Minuten vor Eötvös' Einführungsvortrag beginnen. Viele hätten jetzt endgültig abgesagt, Eötvös nicht. „Nach der Einführung können wir hier weitermachen“, sagt er beiläufig. „Direkt vor dem Konzert?“, frage ich ungläubig. „Natürlich, kein Problem“, meint Eötvös, als müsse er um 20 Uhr nur kurz was erledigen und nicht aufs Podium eines rappelvollen Abonnementkonzerts steigen.

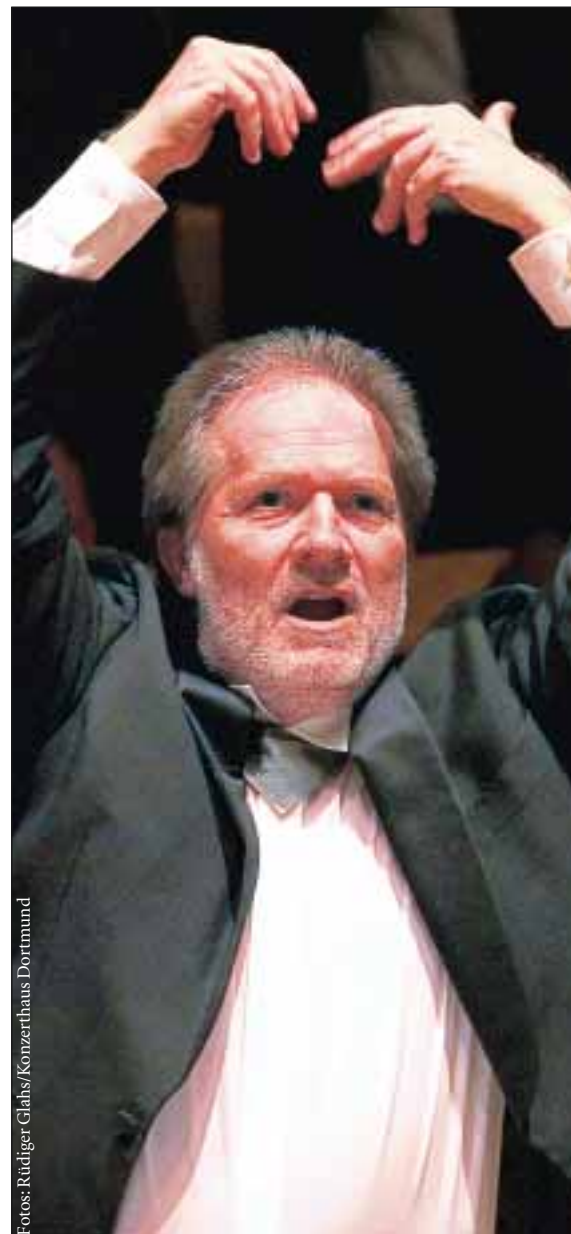
Also eilen wir ins Dirigentenzimmer, Eötvös legt sein Jackett ab und anscheinend einen Schalter um, denn unvermittelt herrscht eine konzentrierte Stille im Raum, als hätte das Gespräch schon vor Stunden seinen Anfang genommen. Eötvös lobt die brillante Akustik des Hauses, die ihm bereits von einigen Gastspielen her vertraut ist: „Wenn man einen

Saal besser kennen lernt, kann man wunderbar mit der Akustik spielen, die einzelnen Instrumente, die Mischungsverhältnisse exakt aufeinander abstimmen, besonders in einem Saal wie diesem, der sehr ‚modern‘ klingt, wo man Details analytisch herausarbeiten kann und der trotzdem einen schönen Gesamtklang hat.“

Dass der Schwerpunkt von Eötvös' Repertoire zu gleichen Teilen auf der Neuen Musik und der Klassischen Moderne liegt, versteht sich fast von selbst für einen zeitgenössischen Komponisten-Dirigenten. Dennoch unternimmt der Uraufführungsdirigent von Stockhausens „Donnerstag“ (1981) und „Montag“ (1988) aus „Licht“ nicht ungern Ausflüge ins klassisch-romantische Standardrepertoire. In Lyon hat er erfolgreich „Don Giovanni“ dirigiert, bei BMC Beethovens „Fünfte“ mit elektronischer Verstärkung einge-

Statt in Solingen landete er in Paris – eine Weiche fürs Leben

spielt. Auch mit dem beschaulichen Neoklassizismus von Prokofieffs erster Sinfonie, die das Finale des heutigen Abends bestreiten wird, hat Eötvös nicht die geringsten Probleme. „Für mich spielt bei der Beschäftigung mit älterer Musik immer auch das Interesse an bestimmten Bewegungs- und Artikulationstechniken eine Rolle, die ich aus dem modernen Repertoire noch nicht kenne. Mozart zum Beispiel verlangt eine unglaublich feine Artikulation, eine vollkommen andere Attitüde, auch von der Gestik und damit



Fotos: Rüdiger Glahs/Konzerthaus Dortmund

der Muskulatur her. Aber meine Lebensaufgabe ist untrennbar mit der Gegenwartsmusik verbunden.“

Vom Mythos des Metiers und seiner Pultstars war Eötvös' künstlerische Doppelexistenz herzlich wenig inspiriert: „Für mich bedeutet es eher eine traditionelle Notwendigkeit, einen Dirigenten zu haben, jemanden, der zuhört und koordiniert, der Sache wegen. Erst Mitte der 1970er Jahre, bei Aufnahmen mit dem WDR-Rundfunkorchester, stellte ich fest, dass Dirigieren für mich doch eine



Biographie

Péter Eötvös wurde am 2. Januar 1944 in Székelyudvarhely (Transsylvanien/Un-garn) geboren und bereits mit 14 als Jung-student von Zoltan Kodály an die Buda-pesther Musikakademie aufgenommen, wo er bis 1965 Komposition studierte. 1966 kam Eötvös mit einem Stipendium des DAAD an die Kölner Musikhochschule, wo er 1968 sein Dirigierstudium ab-schloss. Als Kopist der „Telemusik“ lernte er Stockhausen kennen und war von 1969-1976 als Instrumentalist und Ton-Techniker Mitglied des Stockhausen-Ensembles, außerdem von 1971-1979 un-ter Stockhausen freier Mitarbeiter am Elektronischen Studio des WDR. Auf Einladung von Pierre Boulez dirigierte er 1978 das Eröffnungskonzert des Pariser IRCAM und wurde anschließend Dirigent des Ensemble InterContemporain (1979-91). Auch als Dirigent des Ensemble Modern und des BBC Symphony Orchestra trat Eötvös in Erscheinung, be-vor er 1994 Chefdirigent des Radio-Kammerorchesters Hilversum wurde. 1992 gründete er das Internationale Eötvös-Institut zur Förderung junger Dirigenten. Von 1992-1998 hatte er eine Professur für Kammermusik des 20. Jahrhunderts an der Musikhochschule Karlsruhe inne, von 1998-2001 war er Professor für Komposition an der Musikhochschule Köln, momentan leitet er eine Dirigierklasse in Karlsruhe. Seine Werke erscheinen bei Ricordi und Schott.

Perspektive war. Und zwar indem ich alles über Bord warf, was ich bis dahin gelernt hatte, und anfang, ganz intuitiv mit dem Orchester zu kommunizieren. Mein Dirigier-Stil hat mit Schuldirigat wenig zu tun, ich betrachte es eher als eine spezielle Art der Kommunikation.“

Der entscheidende Anstoß für Eötvös' internationale Karriere kam aus Frank-reich, unmittelbar nachdem er sich ver-geblich um eine Stelle in Solingen bemüht hatte (!). Kein Geringerer als Pierre Bou-lez suchte zur selben Zeit einen Techniker, Komponisten und Dirigenten in Perso-nalunion, lud Eötvös 1978 ein, das Eröff-nungskonzert seines Pariser Zentrums für zeitgenössische Musik „IRCAM“ zu diri-gieren und übergab ihm gleich die Leitung des frisch formierten Ensemble InterCon-temporain, mit dem Eötvös in der Folge-zeit für über 200 Uraufführungen verant-wortlich zeichnete. „Eigentlich habe ich dort erst begonnen, wirklich dirigieren zu lernen, mitten in die Praxis geworfen. Von Boulez hatte ich als Feuertaufe seinen ‚Marteau‘ und Schönbergs ‚Pierrot Lu-naire‘ bekommen – ein Horror.“

Wie Boulez dirigiert auch Eötvös ohne Taktstock, um den Klang gleichsam mit den Händen zu greifen und sich mit indi-vidueller Körpersprache direkt an die Musiker zu wenden. „Ein bisschen wie ein Bildhauer“, meint er und malt das Gesagte mit ein paar unscheinbaren Bewegungen in die Luft. „Ich erinnere mich an ein Kon-zert mit dem RIAS-Rundfunkorchester in den 1970er Jahren, wo ich mitten im Di-rigat meinen Stock verlor. So haben wir für immer Abschied voneinander genom-men ... Ich habe nie wieder einen be-nutzt.“

Dass das – übrigens weit entfernt von exaltierten Gesten – ganz wunderbar funktioniert, zeigte das erste Dortmunder Konzert mit der Jungen Deutschen Phil-harmonie, die unter Eötvös' unpräntiöser Zeichengebung vor Leben nur so sprühte. Auf dem Programm standen Bartóks „Konzert für Orchester“ sowie „zero-Points“ (1999) und „Jet Stream“ (2002), zwei klangsatte Instrumentalkomposi-tionen, die einmal mehr des Komponisten virtuose Fähigkeit offenbarten, sein Lieb-lingsspielzeug, den großen Orchesterap-parat, in Bewegung zu setzen.

Sucht man nach dem roten Faden, der das unkategorisierbare Œuvre von Péter Eötvös durchzieht, das zwischen Elektro-

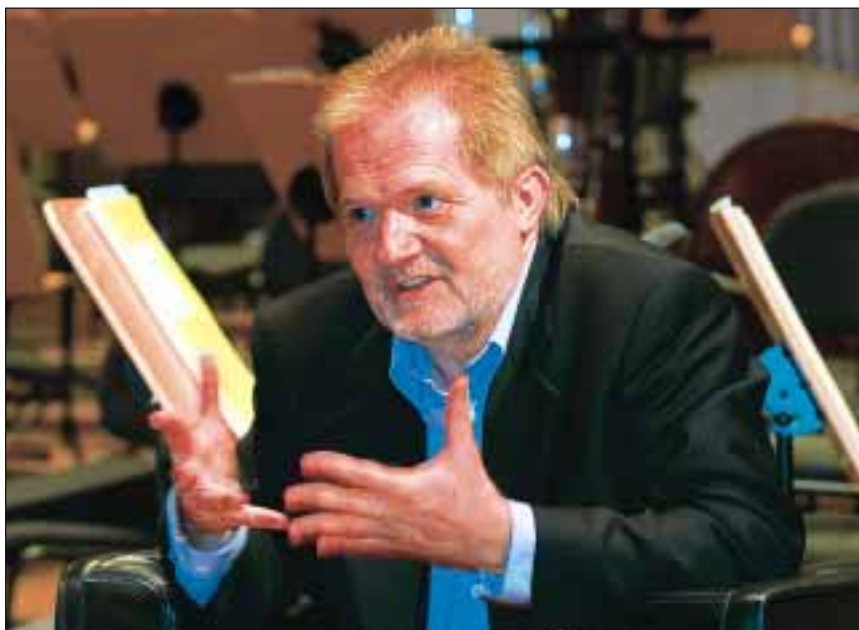
nik und Streichquartett, Sprachexperi-ment und großer Oper einfach so schil-lernd vielschichtig ist, weil ihm jede Ver-festigung von Stil und Technik erfreulich suspekt ist, finden sich zwei unübersehba-re Grundkonstanten: „Zunächst ist da ein elementares Interesse am Klang und sei-nen Artikulationsmöglichkeiten“, erklärt Eötvös, „und damit verbunden das Inte-resse an ungewöhnlichen Besetzungsfor-men, Live-Elektronik und Raumklang-Elementen.“ Der vielleicht zentrale Aspekt von Eötvös' Arbeit ist jedoch die geradezu theaterhafte Gestik des musikalischen Aus-drucks, auch in seinen Instrumentalwer-ken. „Ich wünsche mir, dass der Zuhörer durch die akustische Wahrnehmung die-selbe Art von Vision erlebt, wie er sie aus dem Theater kennt“, lautet eine viel zitier-te Äußerung des Komponisten.

CD-Hinweise

Atlantis, Psychokosmos, Shadows; div. Solisten, Kölner Domchor, WDR SO Köln, BBC SO, SO des SWF Baden-Baden, Eötvös, Zender (1998); BMC CD 037
Psalm 151, Psy, Triangel; Rácz, Ittész, Perényi, UMZE Chamber Ensemble, Eötvös (1999); BIS CD 948
Three Sisters; div. Sänger, Orchestre de l'Opéra de Lyon, Nagano, Eötvös (1999); DG 2 CD 459 694-2
Chinese Opera, Shadows, Steine; Klangforum Wien, Eötvös (2000); Kairos CD 0012082
 Replica (und Werke von Bartók und Kurtág); Kashkashian, Netherlands Radio ChO, Eötvös (2000); ECM CD 1711
Vocal Works: Two monologues, Harakiri, Tale, Insetti galanti, Cricket music; div. Solisten und Ensembles, SO des SWR, Baden-Baden/Freiburg, Eötvös (2001); BMC CD 038
zeroPoints (und Beethoven, Sinfonie Nr. 5); Ensemble Modern, Eötvös (2001); BMC CD 063
Music for New York, Now, Miss, Electrochronicle; Lászlo und András Dés, Néggyesy, Maiguashca, Klenyán, Eötvös (2002); BMC CD 072
IMA, Cosmos, Correspondance; WDR SO Köln, Cambreling, Grau & Schumacher, Pellegrini Quartet (2003); BMC CD 085
Intervals-Intérieurs, Windsequenzen; Klangforum Wien, Eötvös (2003); BMC CD 092
Snatches of a conversation, Jet stream, Paris-Dakar, Jazz improvisations on themes from „Le Balcon“; div. Solisten, Musikfabrik, Ensemble für Neue Musik, BBC SO, Budapest Jazz Orchestra, Eötvös, (2004); BMC CD 097

Eötvös' suggestive Klangsprache, die gleichwohl ohne programmatische Einengungen funktioniert, hat ihre Wurzeln zweifellos in Budapest: „Es gab eine Art Subkultur damals“, erzählt er rückblickend auf seine kompositorischen Anfänge, „die relativ unbehelligt blieb von den staatlichen Institutionen und wo man fern der offiziellen Linie Dinge ausprobieren konnte, die sonst unmöglich waren. Das geschah vor allem im Medium Film und Theater. Ansonsten war man im kommunistischen Ungarn relativ abgeschottet von den Entwicklungen der westlichen Avantgarde. Aber dort habe ich gelernt, wie man Atmosphäre herstellt, eine bestimmte Wirkung erzeugt und kompositorisch mit dem Publikum kommuniziert. Auch heute schreibe ich für ein Publikum, nicht für die Schublade.“

Was wäre Eötvös' Affinität zur Bühne, hätte sie sich nicht schließlich und endlich in der Oper manifestiert, der er sich spät, aber seit 1998, seit dem sensationellen Erfolg seiner „Drei Schwestern“, immer häufiger zuwendet. Das melancholieschwangere Psychodrama nach der Vorlage von Tschechow gehört trotz seines riesigen Apparates (zwei Orchester) schon jetzt zu den meistgespielten zeitgenössischen Opern. Der burleske Nachfolger „Le Bal-



con“ (2002) nach Jean Genet hatte es schwer, die gleiche Aufmerksamkeit zu erlangen, trotz oder vielleicht gerade wegen der chansonhaften Leichtigkeit, mit der diese „comédie musicale“ ausgestattet ist. Eötvös' neuester Wurf heißt „Angels in America“, im November 2004 am Pariser Châtelet-Theater uraufgeführt, nach dem

wie bei einem guten Kino-Klang“, so Eötvös. Dabei ist er nicht nur an der ganzen Bandbreite expressiver Differenzierung zwischen Sprechen und Singen interessiert, sondern hat die gesamte musikalische Textur aus dem unmittelbaren Sprachklang der Vorlage entwickelt: „Sehr wichtig ist für mich die Wahl der Sprache,

Die Oper „Drei Schwestern“ wurde zum sensationellen Erfolg

Termine

Konzerthaus Dortmund (Composer in Residence)

12.2. Werke von Kurtág, Eötvös und Ives; WDR Rundfunkchor Köln, SWR Vokalensemble Stuttgart, Göteborgs Symfoniker, Eötvös

4. 6. Werke von Janáček, Eötvös und Brahms; Minguet Quartett

1.7. Werke von Eötvös, Boulez und Berlioz; div. Solisten, Niederländischer Rundfunkchor, Radio Filharmonisch Orkest Hilversum, Eötvös

Rolf-Liebermann-Studio des NDR, Hamburg (Das Neue Werk)

24.2. Peter Eötvös - „Die siebente Tür“ (Filmporrait), anschließend Konzert mit Werken von Baltakas, Janáček und Eötvös; Grau und Schumacher, Pellegrini Quartett, NDR-Sinfonieorchester, Eötvös
25.2. Werke von Bartók, Furrer, Eötvös; Holland, Gaggero, Chor und Sinfonieorchester des NDR, Eötvös

Hamburgische Staatsoper

23.6. Angels in America (Deutsche Erstaufführung)

gleichnamigen Drama von Tony Kushner, das die Aids-Angst und stigmatisierte Homosexualität der 1980er thematisiert. Zur Vorbereitung des Broadway-haften Panoptikums sozialer Abgründe hat sich Eötvös eine Woche lang durch diverse New Yorker Musicals gehört. Aber keine Angst, die Musik, die einer erweiterten Kammermusikbesetzung von 16 Soloinstrumenten (darunter Saxophone, E-Gitarren und Keyboards) entspringt, gleicht trotz populärmusikalischer Versatzstücke eher einem filigranen Klangnetz mit dezenten Andeutungen und Transformationen als einer schrillen Revue der Postmoderne. Um die Wahrnehmung auf feinste Klang- und Sprachnuancen zu fokussieren, sind sowohl Instrumentalisten als auch die acht Sänger mit Mikrofonen verstärkt: „eine klangliche Intimität, ähnlich

weil die ganze ästhetische Haltung einer Oper, die rhythmischen und harmonischen Gegebenheiten, ihre Artikulationsformen, bei mir direkt aus der Sprache selbst kommen. Dabei ist es eher ein Vorteil, wenn ich sie nicht genau kenne!“

So hat sich Eötvös wahrhaftig vorgenommen, in Zukunft jede Produktion in einer anderen Sprache zu erarbeiten. Die Sprache des nächsten Projektes steht bereits fest: Persisch. „Irrsinnig dramatisch und rhythmisch außerordentlich interessant“, schwärmt der Komponist. Das Opernprojekt über eine Erzählung des afghanischen Dichters Atiq Rahimi wird im April 2007 in Lyon auf die Bühne kommen, für das Glyndebourne-Festival im Sommer 2008 ist ein Werk nach Gabriel Garcia Marquez geplant. Man darf gespannt sein, ob Eötvös mit einer Oper in Japanisch, Isländisch oder vielleicht Indisch weitermachen wird ... Dass sich das jenseits geläufiger Stil-Schablonen und ausgetretener Neue-Musik-Pfade abspielen wird, steht jetzt schon fest. ■

Internet

www.eotvospeter.com